k. 10, 1.

Vd
1717

Glückwunsch-Gedicht
an
Ihro Königl. Hoheit
Friederich August,
Königl. Printzen von Pohlen und Litthauen,
Churfürsten zu Sachsen,
ꝛc. ꝛc. ꝛc.
Meinen gnädigsten Herrn,
Am Tage
Der Dreßdnischen Erbhuldigung
unterthänigst überreicht
von
Johann Ulrich König,
Sr. Königl. Hoheit des Churfürsten zu Sachsen
Hof- und Ceremonien-Rath.

Dreßden, gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern.
1733.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HALLE (SAALE)
BIBLIOTHECA AUGUSTANA

VIRGILIUS

Æn. Lib. V. v. 601.

– – Patrium servabit Honorem.

Durchlauchtigster, nun rückt die frohe Zeit heran,
Da, nach dem Kummer, sich Dein Chur-Sitz freuen kan.
Die Zähren trocknen uns allmählich auf den Wangen;
Wir dencken beydes nach, was uns mit dem entgangen,
Der Dir die Chur geräumt; und auch, was wir erlangt,
Da Sachsen nun mit Dir, als seinem Folger, prangt.
Noch gestern hörten wir in aller Tempel Hallen
Des grossen Königs Lob durchs gantze Land erschallen.
Bey diesem Leichendienst, womit wir ihn verehrt,
War er zum letztenmahl auch unsrer Thränen wehrt.
Heut aber suchen wir, wie billig, uns zu fassen,
Und dancken ihm erfreut, daß er Dich hinterlassen,
Dich uns zum Trost erzeugt, und uns durch Dich beglückt,
Durch Dich, in dem man noch des Vaters Geist erblickt.
Deßwegen würden wir, wann wir es nicht schon wären,
Dir unterthan zu seyn, freywilliglich begehren.
Dein Dreßden huldigt Dir, es eilet jeder Stand,
Eröfnet froh den Mund, streckt aus mit Lust die Hand,
Erhebet laut die Stimm' und schwört: Dir Treu-ergeben
Gewärtig und auch hold zu sterben und zu leben.

Man sieht den gantzen Marckt als gleichsam übersät,
Von Bürgern, deren Sinn Dir zu Gebothe steht.
So, wie zur Ernde-Zeit ein Feld voll reiffer Aehren
Auf ebner Fläche sich pflegt hin und her zu kehren,
Sich Fluthen-ähnlich drängt vom Morgen-Wind erregt,
Frisch nach der Sonne sieht, und munter sich bewegt;
So wimmelt alles hier in freudigem Gedränge,
Man übersiehet kaum die vollgepreßte Menge,
Das Volck steht als ein Wall so eng und Mauren-dicht;
Doch eilt noch mancher her, dringt zu, und scheuet nicht
Der andern Ungestüm und wiederspenstigs Drücken,
Wann er Dein Angesicht nur näher kan erblicken.
Die Jugend klettert gar neugierig auf das Dach,
Kein Fenster bleibet leer, nicht ledig ein Gemach,
Wo man Dich sehen kann. Selbst Kinder, Jungfern, Frauen
Durchdringen das Gedräng, in Dir ihr Haupt zu schauen.
Ach tadle doch, o Herr, solch Zeugniß reiner Pflicht,
Solch einen löblichen getreuen Fürwitz nicht!
Sie sehen Dich mit Lust, und alle, die Dich sehen,
Die müssen, Dir zum Ruhm, und sich zum Trost gestehen,
Wie sehr Du, grosser Fürst, uns zu beherrschen werth,
Nachdem August nicht mehr ein irrdisch Reich begehrt.

Diß

Diß sind die Würckungen wohlangewandter Jugend,
In der Du nie verfehlt die wahre Bahn der Tugend.
Diß ist die Ernde-Zeit von einer edlen Zucht,
Der Du Dich, zu entziehn, halßstarrig nie gesucht.
Diß ist die Frucht nunmehr von Deinem langen Reisen;
Daß als den Würdigsten Dich alle Lippen preisen.
Ja wohl den Würdigsten an Geist und an Gestalt,
An Jahren Männlich-jung, an Staats-Erfahrung alt,
An kluger Einsicht reiff wie an geprüfften Sinnen,
Die mit besondrer Art ein jedes Hertz gewinnen;
Weil ein ich weiß nicht was sich stets zu Dir gesellt,
Das uns in Ehrfurcht setzt und doch zugleich gefällt.
Kein Wunder! weil in Dich sich alle Fürsten-Gaben
Und edle Neigungen zugleich vertheilet haben.
Giebt sich zu jeder Zeit nicht sichtbar bey Dir kund
Der Sprachen Fertigkeit in dem geübten Mund?
Ein strenger Laster-Haß in allen Deinen Thaten?
Die Liebe zu dem Volck in allem Deinem Rathen?
Verstand in Deinem Thun, Bestand in Deinem Muth,
In Gliedern Helden-Krafft, und Hoheit in dem Blut?
In Hof-Geheimnissen die schwere Kunst zu schweigen?
Die Wohlanständigkeit in jeglichem Bezeugen?

Zeigt nicht die Anmuth sich in Deinem Angesicht?
In Deinen Handlungen die wahre Herrscher-Pflicht?
Geprießne Billigkeit in jeglichem Beginnen?
Die Sanfftmuth im Gespräch und Weißheit in den Sinnen?
Im Auge Munterkeit, vermischt mit Ernst und Huld?
In Staats-Verwirrungen vorsichtige Gedult?
Erblickt man nicht an Dir besonders-auserlesen
Wahl, Ordnung und Geschmack in allem Deinem Wesen?
In Deinen Ubungen die Kunstgeschicklichkeit?
In Lands-Verrichtungen die Unverdrossenheit?
Bemühtes Wachsamseyn für das gemeine Beste?
Und ausgesuchte Pracht bey jedem Deiner Feste?
Belohnung für den Fleiß und Kenntniß-volle Gunst
Für jede Wissenschafft und jede schöne Kunst?
Wie könnt es möglich seyn, daß sich vor uns verhehle
Die ächte Gottesfurcht in Deiner frommen Seele?
Die Wahrheit auf der Zung und Großmuth in der Brust?
Hertzhafftigkeit in Noth, bey Mäßigung in Lust?
Und, bey Unsträfflichkeit in Deinen reinen Sitten,
Ein gnädiges Gehör, wann Recht und Unschuld bitten?
Huldreiche Gebens-Art von Deiner milden Hand,
Und keusche Wunder-Treu in Deinem Ehe-Stand?

Auch

Auch Eingezogenheit so gar in deinem Schertzen,
Wie alle Tugenden zugleich in deinem Hertzen?
Nichts grössers könnte ja der Himmel uns verleihn,
Als dieses Glück, o Herr, von Dir beherrscht zu seyn.
Was Franckreichs Haupt an Dir des Beyfalls würdig schätzte,
Was gar den Sechsten Carl schon in Verwundrung setzte,
Was Welschland längst an Dir, wie Pohlen selbst, verehrt,
Das alles ist heut uns zum Eigenthum bescheert.
Es neiden uns mit Recht die Völcker fremder Erden;
Uns bleibt zu erst der Ruhm, von Dir beherrscht zu werden.
Ja, Churfürst, Sorgenfrey legt allbereits hier ab
Die Unschuld ihren Schild, das Alter seinen Stab,
Die Billigkeit ihr Maaß, die Tugend ihre Stütze;
Der Hofnung selber ist kein Ancker weiter nütze,
Die Wage nicht dem Recht, ein Fernglaß nicht dem Rath,
Und auch kein Ruder mehr der Wissenschafft vom Staat,
Der Klugheit kein Compaß, der Freyheit kein Bund Pfeile,
Und der Beständigkeit hinkünfftig keine Säule.
Wozu sollt ihnen wohl dergleichen nöthig seyn?
Sie finden alles diß nunmehr in Dir allein.
Von Dir rührt aller Trost, durch Dich ist uns beschieden
Glück, Wohlseyn, Uberfluß, Lust, Seegen, Freude, Frieden.

Durch Deine Herrschafft wächst in vollem Maasse zu
Dir selber Lob und Preiß, uns Sicherheit und Ruh.
Ich sehe schon voraus, daß Zwietracht sammt dem Kriege,
Gefesselt am Altar des Friedens, künfftig liege.
Es stellt die güldne Zeit mit Dir sich wieder ein.
Wann so der Anfang ist, wie wird das Ende seyn?
Du wirst der Sachsen Chur auf späte Zeit verwalten,
Und Deines Vaters Ruhm, durch Dich Selbst, beybehalten.
Was aber fliehet dort für eine wilde Schaar?
Mit blassem Angesicht und mit zerstreutem Haar?
Es ist der Laster-Schwarm, den Du nicht kanst ertragen,
Und den Dein blosser Blick von hinnen wird verjagen.
Bistu Dir selber streng? wohl! so verfolgt Dein Muth
Mit mehrerm Recht auch ja der Laster böse Brut.
Wo aber Schwachheit irrt, wirstu vergeben können,
Damit man Dich zugleich kan Herr und Vater nennen,
Dann Tugend, die so starck, daß sie nicht einmahl fehlt,
Wird zu dem Himmel nur, nicht zu der Welt gezehlt.
In gar nichts irren, ist ja nicht der Menschheit eigen,
Und kan sich gantz allein nur in der Gottheit zeigen.
Wann keiner je gefehlt, wann keiner was versehn,
So würde Dir fürwahr ein grosser Ruhm entgehn,

So

So könnte sich dein Hertz so väterlich nicht freuen,
Wann es verschonen kan, vergessen und verzeihen.
Auf! unterziehe Dich dann nun der schweren Last,
Die Du vor GOtt und Welt hinfort zu tragen hast!
Der Himmel wolle Dir die Helden-Schultern stärcken,
Zu Bürden solcher Art, zu so viel grossen Wercken!
Durch ihren freundlichen und holden Augen-Strahl
Versüßt Dir Müh und Last Dein würdigstes Gemahl.
Ihr Keuschheits-voller Sinn und ihr erbaulichs Leben
Wird Dir Zufriedenheit, der Welt ein Beyspiel, geben.
GOtt hat erst Sie durch Dich, und uns durch Sie beglückt,
Seit man die Chur von Ihr so wohl beerbt erblickt.
Ihr Oesterreichisch Hertz, ihr Keyserlich Gemüthe,
Und die zu unserm Heil ihr angestammte Güte,
So manche Sprach und Kunst, ihr herrlicher Verstand,
Die Gutes uns zu thun niemahl verschloßne Hand,
Gesprächsamkeit und Huld, und Anmuth in Geberden,
Wird Ihren Kindern selbst das schönste Vorbild werden.
Sie folgen auch bereits so Dein als Ihrer Bahn,
Wie eifrig fängt nicht schon dein theurer Churprintz an?
Der nur auf Tugend, Kunst und Wissenschafft beflissen,
Gantz unersättlich ist, zu lernen und zu wissen,

Und

Und, da er unsern Wunsch mit so viel Hoffnung nehrt,
Bereits auch unser Glück auf diesen Tag vermehrt.
Mich deucht, daß schon das Volck den frohen Nachklang gebe:
Das Chur-Hauß sey beglückt! der neue Chur-Fürst lebe!
Beglückter als anitzt kan zwar die Chur kaum seyn.
Jedoch für Dein Verdienst ist noch Dein Stand zu klein.
Diß ist der Anfang nur zu einem höhern Lohne:
Trug nicht Dein Vater auch den Churhut vor der Krone?
Du bist auch ein August, bist auch ein Friederich,
Dein Ursprung, Dein Gemahl, Dein Hertz ist Königlich,
Dein gantzer Lebens-Lauff ist Königlich gewesen.
Das Schicksal hat dich längst zu einem Thron erlesen.
Weil die Natur, als sie zu erst an Dich gedacht,
Zu einem Könige Dich an Gestalt gemacht.
Wie Zepter-würdig ist dein sämmtliches Verfahren!
Wie Königlich weist Du Genad und Recht zu paaren!
Dein Königs-mäßiger so hocherhabner Stand,
Dein wohlbevölckertes und Nahrungs-volles Land,
Dein Kronen-werther Muth und so viel Königs-Gaben
Verdienen alle die nicht einen Thron zu haben?
Wird unser König nicht in Dir uns hergestellt,
Ob gleich ihn schon vertheilt der Himmel und die Welt?

Denn

Denn Pohlen schliest den Leib in eine Grabes-Höhle,
In Sachsen bleibt der Stamm, dem Himmel bleibt die Seele;
In Dir lebt Er noch gantz, in Dir wallt noch Sein Blut,
Auf Dir ruht noch Sein Geist, in Dir herrscht noch Sein Muth.
So bleibt ein Mittel noch den danckbahren Sarmaten,
Des würdigsten Augusts nicht gäntzlich zu entrathen;
Du bist Selbst ein Piast, erwehlbar zu dem Thron.
Du bist des Vaters Bild, Du bist ihr Königs-Sohn.
Kurtz: wünschen Ihn zurück die treugesinnten Pohlen,
So müssen sie in Dir Ihn wieder zu sich hohlen.

X 338 8109

R. 10, 1.

Vd
1717

Glückwunsch-Gedicht

an

Ihro Königl. Hoheit

Friederich August,

Printzen von Pohlen und Litthauen,
Churfürsten zu Sachsen,
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinen gnädigsten Herrn,
Am Tage
der Dreßdnischen Erbhuldigung
unterthänigst überreicht
von

Johann Ulrich König,
Königl. Hoheit des Churfürsten zu Sachsen
Hof- und Ceremonien-Rath.

gedruckt bey Johann Wilhelm Harpetern.
1733.

BIBLIOTHECA
REGIA SAXONICA

Farbkarte #13
B.I.G.
Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue
Centimetres
Inches

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-390677-p0013-1
DFG